

## **Der weite Blick macht die Herzen weit**

Wenn ich mal wirklich nicht mehr kann, wenn ich völlig alle bin und keine Lust mehr auf diese furchtbare Welt habe, die dauernd was von mir will und die ich nicht ändern kann, dann flüchte ich mich in den Englischen Garten. Dieser wunderbare Park inmitten von München, die Oase vor der Haustüre. Da lasse ich alles hinter mir und sehe nur noch blühende Wiesen, standfeste Buchen, springende Hunde. Schön! Die Welt und ihr Geschrei sind weit weg.

Aber bis ich dort bin, muss ich die Schellingstraße entlanglaufen, eine quirlige Einkaufsstraße im Univiertel und da schreit sie mir kräftig entgegen, diese schreckliche Welt: Der Bettler im dreckigen Anzug streckt mir seinen abgegriffelten Pappbecher entgegen. Soll ich etwas geben?! Nein, ich mag jetzt nicht, lass mich in Ruhe, und überhaupt: alles rumänische Banden, alles organisiert!

Ich beschleunige meinen Schritt. An der Ecke schreit mir die Boulevardzeitung entgegen: „An einem Wochenende: 5000 Flüchtlinge kommen übers Mittelmeer.“

Was soll ich nur machen? Am liebsten wäre ich weit weg.

Jesus, der Menschenverstehender und Menschenfreund, hatte einmal auch keine Lust mehr auf die Welt und ihr Geschrei. Was hat er gemacht? Er haut ab, braucht Ruhe, will alles hinter sich lassen. Und ausgerechnet jetzt rennt ihm eine Frau hinterher, lässt sich partout nicht abwimmeln, fleht ihn an, ihr und ihrer kranken Tochter zu helfen. Aber Jesus ist der „Eiserne Heinrich“, sein Herz regt sich nicht. Er sagt ihr ins Gesicht: „Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen. – Das soll wohl heißen: „Ja, den Meinigen helfe ich, aber du gehörst nicht dazu.“

Das sitzt! Und was macht die Frau? Weiter betteln? Heulen? Heimgehen? Nichts von alledem. Sie antwortet völlig ruhig und souverän: „Ja, Herr! Aber die Hunde fressen doch von den Krümeln, die vom Tisch ihrer Herrn herunterfallen.“

Dem Bettler auf der Schellingstraße begegne ich bald täglich, mal gebe ich etwas, meist ignoriere ich ihn. Das ist auch nur menschlich! Die Welt, auch der kleine Ausschnitt, der mir begegnet, ist komplex, kaum zu erfassen für mich. Ich möchte mich wappnen – dann spiele ich „Eiserner Heinrich“ und lege Eisenketten um mein Herz, damit es nicht zerspringt. Denn das würde es tun, wenn ich auf jeden Schrei reagierte.

Diese kluge Frau aus der Bibel öffnet dem engstirnigen Herrn Jesus die Augen: Herr und Hund gehören zusammen! Die Underdogs leben von dem, was ihnen zuteil wird. Da ist die Frau ganz realistisch, sie stürzt

den Tisch der Herren nicht gleich um, sie ist keine Revoluzzerin. Sie hat einfach einen weiten und weitherzigen Blick auf die Welt. Sie hat gesehen: die am Tisch sitzen, haben durchaus etwas zu geben.

Ein anrührendes Bild ist das, wahr und warm. Mitmenschlich spricht die Frau, die selbst auf Mitmenschlichkeit angewiesen ist. Aus ihren Worten spricht kein Neid und keine Verachtung. Sie weiß: die am Tisch haben etwas zu geben– auch das ist ja ein realistisches Bild der Welt! Vielleicht haben sie es nur noch nicht gemerkt, die Herren am Tisch, dass sie etwas geben können. Dass sie genug haben und gar nicht um das Ihre fürchten müssen. Es reicht für alle.

Und ich hab ja wirklich etwas zu geben. Ich hab mindestens fünf Euro übrig für den Bettler im dreckigen Anzug. Ich kann auch ein kleines Schwätzchen halten, neulich habe ich es versucht. Ein bisschen holprig war es, denn er spricht kaum deutsch, aber „mangare“ habe ich dann doch verstanden. Klar, Hunger. Also her mit der belegten Semmel. Bis nächstes Mal!

Im Englischen Garten finde ich tatsächlich Ruhe. Ich laufe allein, keiner redet mich an. Die Welt bleibt draußen. Aber ich muss auch, kein Eiserner Heinrich sein. Die kluge Frau aus der Bibel öffnet meinen Blick. Ich sehe nicht mehr nur die da oben am Tisch und auch nicht mehr nur die da unten unterm Tisch, sondern ich sehe uns zusammen, erkenne, dass wir zusammen hängen. Dieser weite Blick macht die Herzen weit.